

# Das Motiv der Entfremdung der Heimat in der späten Lyrik von Samuel Pellionis

Diana Balogáčová – Tajana Hevesiová

1

Der Schwerpunkt dieses Artikels liegt im Motiv der Entfremdung, das sich in den nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Gedichten des Dobschauer Mundartdichters Samuel Pellionis findet. Diese Gedichte sind einzigartig, indem sie die Auswirkungen der Beneš-Dekrete in der Slowakei aus deutscher Sicht und in Echtzeit thematisieren. Da Pellionis ein Karpatendeutscher war, ist es nötig seine Arbeit und Biografie in den breiteren Kontext der karpatendeutschen Schöpfung einzusetzen und auf solche Tatsachen in seinem Leben aufmerksam zu machen, die für die Analyse des Motivs der Entfremdung relevant sind.

Der Begriff „Karpatendeutsche“ wurde von R. F. Kaindl am Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem dritten Band der *Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern* eingeführt (Kaindl 1911) und hat sich allmählich etabliert, wobei auch der Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie und die neuen Minderheitenrechte der 1. Tschechoslowakischen Republik ihre Rolle spielten (Balogáčová 2021: 211 – 212). Die Bezeichnung wird heute für die deutsche Minderheit in der Slowakei benutzt, die seit dem 12. Jahrhundert vor allem die beiden Sprachinseln Zips, Hauerland und Bratislava/Pressburg bewohnte, sowie für diejenigen Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Slowakei vertrieben wurden oder flüchteten (vgl. Šprocha/Tišliar 2016: 140).<sup>1</sup> Da dieser Begriff eine heterogene Gruppe repräsentiert, ist es wichtig zu bemerken, dass hier die "karpatendeutsche Literatur" nicht als eine einheitliche Schule oder Bewegung verstanden wird. Es wird hier auch nicht zwischen ungarndeutscher (vor dem Jahr 1918) und karpatendeutscher Literatur unterschieden, obwohl diese Bezeichnungen auch als Ausdrücke einer politischen Neigung der Deutschen in der Slowakei nach dem Ersten Weltkrieg verstanden werden könnten. "Karpatendeutsch" wurde hier hauptsächlich deshalb gewählt, weil dieser Artikel auf Gedichte fokussiert, die in einer Zeit entstanden, in der die Bezeichnung "karpatendeutsch" bereits etabliert wurde (auch die Vertriebenenverbände tragen den Begriff oft in ihren Namen) und in der die mit den Beneš-Dekreten verbundenen Ereignisse einen gemeinsamen Beziehungspunkt darstellten, der die Karpatendeutschen von den (sowohl vor als auch nach dem Jahr 1918) Ungarndeutschen unterscheidet.

Bei der Untersuchung der karpatendeutschen Literatur lässt sich ein breites Spektrum von Genres finden. Den größten Teil bilden Erinnerungen, Legenden, dann Romane und Gedichte. Zeitlich ist die Herausgabe dieser Literatur in mehrere Phasen getrennt: Viele Texte erschienen noch in der Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie, danach brachten die komplizierten politischen Verhältnisse ein literarisches Verstummen zwischen 1944 (Stanislav 2009: 39-40)<sup>2</sup> und 1989 auf dem slowakischen Gebiet mit sich. Nach der Wiedereinsetzung einer demokratischen

<sup>1</sup> [https://eoo.aau.at/eoo.aau.at/index1b16.html?title=Deutsche\\_%28Karpaten%2C\\_%C3%9Cberblick%29](https://eoo.aau.at/eoo.aau.at/index1b16.html?title=Deutsche_%28Karpaten%2C_%C3%9Cberblick%29)  
<https://www.narodnostnemensiny.vlada.gov.sk/narodnostne-mensiny/historia-a-sucasnost-nm/nemeckanarodnostna-mensina/?csrt=4463800262752283086>

Im Jahr 2011 wurde 1% der Bevölkerung in der Slowakei als Angehörige der deutschen Minderheit registriert, während diese 1940 noch 5% gebildet hatte.

<sup>2</sup> Im August 1944 ist der Slowakische Nationalaufstand in Neusohl ausgebrochen. Hauerland als Siedlungsgebiet mit einer größeren deutschsprachigen Bevölkerung stand so in unmittelbarer Gefahr.

Regierung im Jahr 1989, als sich alle Minderheiten frei repräsentieren konnten, holte die karpatoendeutsche Literatur neuen Atem besonders in Form von Erinnerungen.

Die Erinnerungsliteratur unterliegt Wahrheitsanforderungen des privaten Charakters und unterscheidet sich so von den üblichen alltäglichen Gesprächen. Es kann vorausgesetzt werden, dass AutorInnen unbewusst Erwartungen des breiteren Leserkreises erfüllen (vgl. Germer 1979), was nicht der Fall bei unseren Forschungsmaterialien ist. Der Dichter Samuel Pellionis (1870–1953) aus Dobschau, dessen Werke hier behandelt werden, verfasste seine Gedichte in Mundart ungefähr seit 1911. Einige von seinen Texten wurden in Zeitungen publiziert und in der Zwischenkriegszeit erreichten seine Theaterstücke gewissen lokalen Erfolg in der Region Zips. Die Gedichte, auf die hier fokussiert wird, gehören jedoch zur späten Schöpfung des Dichters, als sein kleiner Leserkreis noch reduziert wurde, so dass nur er selbst und seine nächste Familie Zugang zu seinen Texten hatten.

Obwohl die Untersuchung des Autorenlebens in Bezug auf das Werk für veraltet gehalten wird, wird sie trotzdem zur Klärung verschiedener Motive und Metaphern akzeptiert (Hachgenei 2019: 60). Samuel Pellionis wurde im Jahr 1870 in Dobschau geboren. Die literarische Tätigkeit gehörte zu seinen Leidenschaften, während er von seiner Arbeit als Schuhmacher leben musste. Er durfte aus Geldmangel nicht studieren, trotzdem versuchte er in Budapest und in Wien am Theater zu arbeiten, um sich so teilweise seinen Traum zu erfüllen, Schauspieler zu werden. Diese Etappe war für ihn auch ein Impuls, selbst Theaterstücke zu verfassen. In der Zips gab es eine Tradition der Mundartdichtung in der jeweiligen Mundart des Städtchens oder Dorfes – Pellionis gehörte zu den späteren Vertretern dieses Phänomens. Seine Werke sind stark autobiographisch geprägt, der Dichter und das lyrische Subjekt fallen meist zusammen. Aufgrund der fehlenden literarischen Ausbildung sind seine Gedichte strukturell relativ einfach. Sie unterscheiden sich aber aus demselben Grund von der Mehrheit der ländlichen, idyllisierenden Mundartliteratur der gebildeten Dichter dieser Zeit: Die Themenauswahl ist oft untypisch und der authentische Dialekt wird auch zur Beschreibung überregionaler Ereignisse verwendet. Nach 1989 entstanden in der Zips nur wenige neue Mundartgedichte, es wurden meist postume Sammlungen der alten Mundartdichter veröffentlicht, wie zum Beispiel die Sammlung *Topscher Gakrokel* (1993) von Samuel Pellionis. Er starb 83-jährig im Jahr 1953 in Dobschau<sup>3</sup>, seine Nachkommen leben heute in der Slowakei, in Bayern und in Budapest.

Aufgrund der These von der Kollektivschuld mussten nach dem Zweiten Weltkrieg alle Deutschen, die nicht beweisen konnten, gegen den Faschismus gekämpft zu haben, die nicht aus Misch-Ehen stammten oder für den Arbeitsmarkt nicht nötig waren, die Tschechoslowakei verlassen (Eichinger/ Plewnia/ Riehl 2008: 246 – 249), (Kováč 2000). Außer den Vertriebenen gab es diejenigen, die nach der Flucht vor der Front zunächst zurückgekehrt waren, aber dann in den 50er und 60er Jahren aus der Tschechoslowakei flüchteten oder vertrieben wurden (siehe: Drechsler-Meel/ Meier/ Kobialka 2015).<sup>4</sup> Samuel Pellionis durfte in Dobschau bleiben, teilweise dank der Beliebtheit seiner Dichtung<sup>5</sup>, aber auch wegen seines hohen Alters. Er wurde jedoch enteignet, musste sein Haus verlassen und wurde von den Behörden anderswo untergebracht.

Pellionis gehört zu einer größeren Gruppe karpatoendeutscher Autoren, für die diese Ereignisse im Zentrum des Schaffens standen. Ihre Reflexion der Folgen der Kollektivschuld-These verbindet sich mehr mit einem historischen (Ende einer 800-jährigen Geschichte), sprachlichen (der

<sup>3</sup> <https://karpatenblatt.sk/beruehmte-zipser-samuel-pellionis/>  
<https://www.majgerner.sk/gemer/kultura/item/6843-samuel-pellionis-vyznamna-osobnost-banickeho-mesta-dobsina>  
<https://dobsincan.estranky.sk/clanky/samuel-pellionis---dobsinsky-spisovatel-a-basnik.html>

<sup>4</sup> Siehe: *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei*. (1994) Band 2. Augsburg: Weltbild.

<sup>5</sup> Diese Information stammt aus den Memoiren der Tochter von Samuel Pellionis, Maria Fischer.

Notwendigkeit auf Slowakisch zu sprechen) und sozialen (dem Verlust von Eigentum und sozialen Bindungen, der Trauer) als mit einem politischen Trauma (siehe: Balčák 2000, Hoffman – Stolár 2017, Szabó 2003, Szabó 1995a, Szabó 1995b, Traska 2017). Die Vertriebenen verarbeiteten ihre Erfahrungen oft in Memoiren, (Auto-)Biografien und Novellen mit vielen Erinnerungen an die „verlorene“ Heimat. Ein sich wiederholendes Thema ist das Problem der Akzeptanz in der neuen Gesellschaft, mit dem sich das Gefühl der Entfremdung und die Konfrontation zwischen dem Eigenen und dem Fremden verbindet (Breckner 2009, Sievers 2016, Földes 2005). Nach Isabel Bredenbröcker stellt das Eigene einen Teil der individuellen Mythologie und das Fremde ein Oppositum, einen Kontrast dar (Bredenbröcker 2013: 32). Durch persönliche Mythen, die in literarischen Werken erzählt werden, bilden die ErzählerInnen ihre Identität (Marschewski 2007: 24). Katrin Pöge-Alder versteht unter persönlichen Mythen sogar „eine Erzählung, die dem Leben Sinn zuschreibt, indem er<sup>6</sup> die vollzogenen Handlungen motiviert und rechtfertigt, wodurch diese von dem Erzähler geglaubt oder besser angenommen wird“ (Pöge-Alder 2015: 259). Die ErzählerInnen konzentrieren sich auf das eigene Leid, womit auch die Fähigkeit verbunden ist, Hindernisse zu überwinden und sich an die Heimat als an einen zwar in Wirklichkeit verlorenen, aber im Gedächtnis überdauernden Ort zu erinnern. Von diesem Gesichtspunkt aus kann auch die späte Dichtung von Samuel Pellionis als eine Bemühung betrachtet werden, sich mit neuen Verhältnissen, zum Beispiel der „fremden“ Sprache (Földes 2005: 62) in seiner Heimatstadt, auseinanderzusetzen.

Bei den in der Slowakei gebliebenen Karpatendeutschen könnte man sagen, dass sich die Heimat in einen anderen Ort verwandelt hat, der plötzlich als fremd empfunden wurde. Diese Art der Entfremdung ist ungewöhnlich, denn dieses Motiv findet sich eher in der Migrantenliteratur als bei AutorInnen, die in ihrer Heimat blieben.<sup>7</sup> Obwohl aber Samuel Pellionis fast sein ganzes Leben in Dobschau verbrachte, erlebte er drei Mal eine Veränderung der Staatszugehörigkeit. Zuerst endete der Erste Weltkrieg mit dem Untergang der Österreich-Ungarischen Monarchie und der Entstehung der ersten Tschechoslowakischen Republik. 1939 – 1945 war Dobschau ein Teil des Slowakischen Staates, der als ein Satellit des Deutschen Reichs betrachtet wird, nach dem Zweiten Weltkrieg kam es 1948 mit der Machtübernahme der Kommunistischen Partei zur Einführung eines totalitären Regimes in der wiederhergestellten Tschechoslowakischen Republik. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Pellionis in Dobschau nicht mehr in seiner Muttersprache verständigen, verlor sein Eigentum sowie alle Orientierungspunkte des Lebens, da mit der Vertreibung der Karpatendeutschen sich sein vertrautes soziales Umfeld aufgelöst hatte und nun die vertrauten Orte von „Fremden“ – Slowaken oder Roma – bewohnt wurden. Das kollektive Gedächtnis der deutschen Kommunität in Dobschau ist damit großteils verschwunden.

## 2 Entfremdung der Heimat in den Werken von Pellionis

In diesem Teil des Artikels wird die von dem Dichter empfundene Entfremdung der Heimat an Gedichten demonstriert, die Pellionis nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst hat. Für die folgende Analyse ist zuerst eine Erklärung des Begriffs *Entfremdung* erforderlich, weil es sich dabei um einen in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen benutzten Terminus handelt. Hier wird dieser Begriff sozialpsychologisch als die empfundene fehlende Zugehörigkeit zur Gesellschaft verstanden. Melvin Seeman nennt fünf verschiedene „Bedeutungen“ des Begriffs aus der Sicht der Soziologie: *Machtlosigkeit*, *Bedeutungslosigkeit*, *Normlosigkeit*, *Isolierung* und *Selbstentfremdung* (Seeman 1975: 360). Diese sollen zur Analyse der späten Gedichte von Samuel Pellionis dienen.

<sup>6</sup> der Mythos

<sup>7</sup> Die Exilliteratur, z. B. von Bertold Brecht, ist ein gutes Beispiel dafür (vgl. Hinderer 1985).

## 2.1 Das Gedicht *Heimats Klage*

O Heimat mein, du süßes Wort,  
 Gedenkt man dein an fremden Ort!  
 Doch auf süße Erinnerung  
 Folgt bittere Ve[r]änderung.  
 Das Geschick hat uns misshandelt,  
 Die Heimat zur Fremd verwandelt.  
 Wo Minderwärtige sich brüsten,  
 Und uns zu verachten rüsten,  
 Wo andere Sitten, ander Recht,  
 Das den freien macht zum Knecht.  
 Wo ihm genommen Hab und Gut,  
 Entblöst von allen, bis auf's Blut!  
 Denn wer nicht ein geborener Slave,  
 Wird behandelt, wie ein Sklave,  
 Ist verachtet, wird verspott,  
 O erbarme dich lieber Gott!  
 Blicke auf uns gnädig nieder,  
 Gib uns unsere Heimat wieder!  
 Gott tröste auch all ihr Lieben,  
 Die ihr nicht seid hier geblieben,  
 Denn es ist noch grössere Pein  
 In der Heimat fremd zu sein!  
 Danke jeder den lieben Gott,  
 Dem er hat gezeigt den Ort,  
 Wo in der Fremd Platz zu finden,  
 Neue Heimat sich zu gründen,  
 Und bete um ein wohl Gelingen,  
 Es vollständig zu verbringen,  
 Um Zufriedenheit zu finden,  
 Und das Heimweh zu überwinden,  
 Und das Gott nimmer erlaub,  
 Dass es nochmals wird zum Raub.  
 Seid getrost ihr Schwestern, Brüder,  
 Was vergangen, kehrt nie wieder!  
 Wir haben hier nichts verschuldet,  
 Sind kaum auf der Welt geduldet.  
 Gruss an Alle, die mich kennen,  
 Die mich Pellionisz bácsi nennen.  
 Droben in des Himmelshöhn  
 Werden wir uns wiedersehn!

Ach lieber Gott, und Heimat mein,  
 Warum musste es so sein?!

Zunächst soll das Gedicht *Heimats Klage*<sup>8</sup> aus dem Jahr 1952 analysiert werden, da hier das Thema der Entfremdung der Heimat zentral ist. Es wurde anscheinend von der Tochter des Dichters abgeschrieben (oder es wurde ihr diktiert) und hat sich deshalb nur auf Hochdeutsch erhalten. Das Gedicht ist eine Art Brief an die Verwandten in Deutschland, der die Situation in Dobschau

<sup>8</sup> In der herausgegebenen Version aus der Sammlung *Topscher Gakrokel* 1993 heißt das Gedicht *Heimatklage* und wurde revidiert (z.B. heißen dort die „Minderwärtige[n]“ – also Mitglieder anderer Nationalitäten – plötzlich die „Fortschrittliche[n]“. Das hängt wahrscheinlich mit politischen Verhältnissen zusammen.) In diesem Artikel wird mit einer älteren Schreibmaschinen-Abschrift gearbeitet.

nach der Vertreibung schildert und ein kompliziertes, chiastisches Verhältnis zwischen Heimat und Fremde andeutet.

In den ersten Versen wird dies noch nicht offenkundig. „O Heimat mein, du süßes Wort, // Gedenkt man dein an fremden Ort!“ – so beginnt das Gedicht mit der üblichen Kontrastierung der bekannten, positiv wahrgenommenen Heimat mit einem fremden, entfernten Ort. Diese Fremde könnte entweder auf die Zeit, die Pellionis in der Evakuierung verbrachte, oder den Ort Lenggries, wo sich die Verwandten des Dichters aufhielten, hindeuten.

Doch dann verwischen sich die Grenzen zwischen der Fremde und der Heimat. Obwohl sich die Heimat immer noch in Dobschau findet, ist sie „zur Fremd verwandelt“ worden – zu einem Ort mit anderen Sitten, anderen sozialen Kategorien und einer starken Diskriminierung der altingesessenen Mitglieder der deutschen Minderheit. An den folgenden neun Versen können die verschiedenen, von Seeman definierten Arten der Entfremdung ausgemacht werden, wobei, wie er betont, sich diese auf die Erwartungen und Empfindungen des Individuums beziehen, und nicht unbedingt mit objektiven Verhältnissen in der Gesellschaft übereinstimmen müssen.

Jedenfalls haben sich Letztere wesentlich verändert. In der Wahrnehmung von Pellionis hat besonders eine Umkehrung der Hierarchie zwischen den Nationalitäten stattgefunden, was mit einer Auflösung der gesellschaftlichen Normen einhergeht:

Wo Minderwärtige sich brüsten,  
Und uns zu verachten rüsten,  
Wo andere Sitten, ander Recht,  
Das den freien macht zum Knecht.

Entfremdung findet hier erstens in Form von *Normlosigkeit* – oder Anomie – statt. Seeman schreibt: „In der traditionellen Verwendung bezeichnet Anomie eine Situation, in der die gesellschaftlichen Normen, die das Verhalten des Individuums reglementieren, zusammengebrochen oder nicht mehr als Verhaltensregeln wirksam sind“ (Seeman 1975: 370). Um die von der Gesellschaft vorgegebenen Ziele zu erreichen, muss das Individuum zu nonkonformen, missbilligten Verhaltensweisen greifen (Seeman 1975: 373). Aus der Sicht von Pellionis ist es mit dem Verlust des höheren Status der deutschen Minderheit und der deutschen Sprache sowie dem sozialen Aufstieg der slowakischen Bevölkerung in Dobschau zu einer Umkehrung der geltenden Normen und Machtverhältnisse gekommen. In die leeren Häuser der vertriebenen Deutschen wurden von staatlicher Seite gezielt Slowaken aus anderen Regionen oder Roma angesiedelt, worauf der Dichter in den folgenden Versen anspielt:

Wo ihm genommen Hab und Gut,  
Entblöst von allen, bis auf's Blut!  
Denn wer nicht ein geborener Slave,  
Wird behandelt, wie ein Sklave,

Pellionis durfte sein eigenes Haus nicht mehr betreten und war auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. Überdies wurde seine Muttersprache, wenngleich nicht gesetzlich verboten, so zumindest zu einem Tabu oder einer wenig nutzbaren Sprache, was weiter unten anhand des Gedichtes *Slovenski und deutsch* (1945) gezeigt wird. Der Dichter bewegte sich also in einer Umgebung, in der die neuen Normen in einer fremden Sprache kommuniziert wurden und in der er, nachdem er aller seiner früheren Mittel enteignet wurde, wenig beeinflussen konnte. Außer Anomie oder *Normlosigkeit* handelt es sich hier also auch um Entfremdung im Sinne von *Machtlosigkeit* und *Bedeutungslosigkeit* – um eine Situation, in der das Individuum fühlt, dass „sein eigenes Verhalten den Eintritt der Folgen oder Verstärkungen, die es zu erlangen versucht, nicht bestimmen kann“ (Seeman 1975: 363), wobei „auch die Mindestanforderungen von Klarheit beim Treffen von Entscheidungen nicht mehr gegeben sind“ (Seeman 1975: 368).

Nach der Anklage der diskriminierenden Verhältnisse in Dobschau bittet das lyrische Subjekt Gott, „uns“ die Heimat wiederzugeben. Die Heimat ist also verloren, einerseits dadurch, dass sie sich in einen fremden Ort mit einer fremden Ordnung verwandelt hat, andererseits, und das kann ebenfalls eine der Ursachen für das Gefühl der Entfremdung sein, weil die vertriebenen Familienmitglieder und Bekannten des Subjekts nicht mehr anwesend sind. An die „Lieben, // Die ihr nicht seid hier geblieben“ wendet sich das lyrische Subjekt in der zweiten Hälfte des Gedichtes. Es sind die Verwandten des Dichters in Lenggries (Bayern) gemeint, von denen Pellionis gehört hat, dass sie sich dort eine neue Existenz aufbauen konnten und Familien gründeten. Auch sie haben ihre Heimat verloren, doch sieht das Subjekt bei ihnen den umgekehrten Prozess – nicht die Heimat wird fremd, sondern die Fremde zur neuen Heimat:

Danke jeder den lieben Gott,  
Dem er hat gezeigt den Ort,  
Wo in der Fremd Platz zu finden,  
Neue Heimat sich zu gründen,

Bemerkenswert an diesen Versen ist das "konstruktivistische" Verständnis des Heimatbegriffs bei Pellionis, das sich deutlich von der nazistischen Heimatliteratur, der Blut-und-Boden-Literatur, die die Heimat mit dem Vaterland<sup>9</sup> auf einem konkreten geographischen Gebiet und mit der ethnischen Abstammung verband, unterscheidet. Obwohl Pellionis vom Verlust der über Jahrhunderte hinweg aufgebauten Dobschauer Heimat traumatisiert wird, nimmt er die Möglichkeit wahr, dass eine Heimat, die nicht fremd ist, an einem Ort in der Fremde konstruiert werden könnte. Das stimmt mit der von Ina-Maria Greverus vorgeschlagenen Definition des Heimatbegriffs überein: „Es ist der Raum der Identität gegen Anonymität und Fremdheit, aber auch der Raum, der aktiv, in wohnender und selbstgestaltender Aneignung erworben wird“ (Greverus 1979: 14).

Das lyrische Subjekt in der *Heimats Klage* betrachtet die Errichtung einer neuen Heimat in der Fremde, nachdem das Heimweh überwunden ist, als die bessere Alternative, denn „es ist noch größere Pein, // In der Heimat fremd zu sein!“ Es lässt sich fast von einem „Heimweh nach der Fremde“ sprechen, allerdings in einem ganz anderen Sinne als bei Max Frisch oder Bertold Brecht; letzterer fand in seiner Sehnsucht nach Amerika die deutsche Heimat langweilig (Hinderer 1985: 49). Pellionis lobt dagegen die Fremde nur deshalb, weil sie sich in eine Heimat verwandeln kann, was ihm in der fremd gewordenen und fremdbestimmten Heimat nicht mehr möglich zu sein scheint.

Schließlich rät das Subjekt den weggegangenen Bekannten, nie wieder zurückzukehren, und verspricht ein Wiedersehen im Himmel. Die letzten beiden Verse stellen eine hilflose Klage dar: „Ach lieber Gott, und Heimat mein, // Warum musste es so sein?!“ So bleibt das Subjekt in der entfremdeten Heimat vereinsamt, ohne die Menschen, mit deren Weggang die Struktur der Heimat verloren gegangen ist, und die diese Struktur an einem anderen Ort zur Heimat entwickeln können. Auf den ersten Blick würde sich hier als Analysekategorie Seemans Deutung von Entfremdung als *Isolierung* anbieten, allerdings versteht er die Isolierung des Individuums eher als freiwillig aufgrund einer bewussten Ablehnung der Ziele der Gesellschaft und des Bemühens um eine neue, „stark modifizierte Sozialstruktur.“ Die Situation des Dichters lässt sich besser mit

---

<sup>9</sup> Die Gedichte von Pellionis aus dem Ersten Weltkrieg zeigen ein problematisches Verhältnis zum Vaterland, z.B. formuliert er die Sehnsucht daraus zu fliehen. Dieses Verhältnis ist vermutlich durch die vielen politischen Veränderungen der Staatsgrenzen und -regime beeinflusst. Möglicherweise ist deshalb Pellionis fähig, die propagierte Gleichsetzung der Heimat mit einem politischen Gebilde abzulehnen. Auch der Status einer nationalen Minderheit nach 1918 könnte das Gebiet, auf das sich das Heimatverständnis des Dichters erstreckt, auf die Stadt Dobschau und ihre Umgebung begrenzt haben.

dem Begriff *Rückzug* von Robert K. Merton erklären, den dieser als eine Art individuelle Anpassung an die Gesellschaft versteht; dabei werden deren kulturelle Ziele und institutionalisierte Mittel abgelehnt, ohne dass es zur Anstrengung kommt, eine grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Struktur zu erreichen (Merton 1975: 354-356). Pellionis hat in seinem hohen Alter nicht mehr die Kraft und die Anstrengung, die Gesellschaft zu verändern, auch wenn er sie in seinen (nicht publizierten, privaten) Gedichten kritisiert.

## 2.2 Weitere Gedichte

Samuel Pellionis verfasste noch weitere Gedichte, in denen die Entfremdung der Heimat in ihren vielen Formen auftaucht. Die Beispiele aus diesen Gedichten werden hier in drei Themenbereiche geteilt, und zwar Verlust des Eigentums, Verwendung der (Mutter-)Sprache und Einsamkeit.

Außer in der *Heimats Klage* thematisiert der Dichter die Enteignung der deutschen Häuser beispielsweise im Gedicht *Schwälmbel und Spore* (1947). Er benutzt das Bild von den Schwalben und Sperlingen, um das Verhältnis zwischen den ursprünglichen Besitzern und den neuen Okkupanten der Häuser darzustellen:

Die Papiere von der Staatsbürgerschaft  
kriegt holt net a jeder  
Die Schwälmbel sein vogelfrei,  
die Spore sein die Jäger.  
Ben man in der Topscha  
owanieder geht – oh Graus!  
Aus en scheensten Schwolbennestern,  
schaan die frechsten Spore raus!

So wie in der *Heimats Klage*, wo Einwohner mit anderer Nationalität als „Minderwärtige“ beschrieben werden, wird hier ebenfalls mit einer klaren Hierarchie gearbeitet, in der die deutschen Dobschauer für besser als die anderen gehalten werden und der Verlust des höheren sozialen Status zum Vorteil der Slowaken (und – was die Häuser betrifft – der Roma) bedauert wird. Man kann von einer solchen Mentalität der Dobschauer Deutschen generell ausgehen, auch wenn sie hier bei Pellionis höchstwahrscheinlich durch seinen Zorn wegen der Nachkriegsereignisse stark eskaliert wurde – in seinen früheren Texten betont der Dichter eher den Wunsch nach einem brüderlichen Leben aller Nationen auf der Muttererde.

Mit der Umkehrung der Verhältnisse hängt auch der Bereich der Sprache zusammen. In den Erinnerungen der Karpatendeutschen wird die Verwendung der deutschen Sprache oft als tabuisiert beschrieben. Pellionis bezeichnet die Muttersprache im Gedicht *Kloglied von an Greis* als „streng vorpoten.“ Nach J. Valiska handelte es sich aber nicht um eine vom Staat betriebene gesetzliche Unterdrückung der deutschen Sprache (Valiska 1980: 33) und es gäbe keine offizielle Anordnung, die eine Fremdsprache verboten hätte (vgl.: Tancer 2016). Den Karpatendeutschen drohte gesellschaftliche Ablehnung, Internierung in Lagern, Vertreibung oder Gewalt, wenn sie als Deutsche erkannt wurden. Ein Beispiel dafür ist das Massaker in Prerau, das bereits in Friedenszeiten stattfand (vgl.: Drechsler-Meel/ Meier/ Kobialka 2015: 168-169).<sup>10</sup> Samuel Pellionis schrieb in einem Brief, dass ihm nicht erlaubt worden sei, mit seiner Tochter deutsch am Telefon zu sprechen.<sup>11</sup> Es entwickelte sich also eine natürliche Angst vor der Verwendung dieser Sprache. J. Valiska argumentiert überdies, dass die deutsche Sprache in Dobschau nicht mehr öffentlich

---

<sup>10</sup> Am 18./19. Juni 1945 wurden bei Prerau 267 Personen (davon 131 aus Dobschau) vom 17. Infanterieregiment der Tschechoslowakischen Armee erschossen.

<https://karpatenblatt.sk/erinnern-an-das-massaker-von-prerau/>

<sup>11</sup> Brief von Samuel Pellionis an Maria Fischer, Dobschau 1946, von der Familie Zetzl bewahrt.

benutzt werden konnte, weil sie fast niemand mehr in der Stadt beherrschte – fast alle Deutschen waren fort (Valiska 1980: 33).<sup>12</sup> Samuel Pellionis fand diesen Zustand tragisch und diskriminierend. Er konnte kaum Slowakisch und die Unmöglichkeit, seine Muttersprache – die Dobschauer Mundart – zu sprechen, bewirkte, dass er sich in der Heimatstadt als isoliert und entfremdet fühlte.

Das Gedicht *Slovenski und Deutsch* (1945) ist ganz diesem Thema gewidmet. Es stellt ein Gespräch zwischen dem 75-jährigen Dichter und einer Verkäuferin dar:

Verkäuferin: 'Nesnam, ne rozumim,  
povedzte slovenski  
neni nemecki!<sup>13</sup>

Pellionis: 'Ich bess net, bos sa belln sogen,  
denn ich sei a Topscher,  
mich muß man deitsch froggen!<sup>14</sup>

Hier wird deutlich, dass die letzte Art der Entfremdung nach Seeman, die *Selbstentfremdung*, bei Pellionis nicht stattgefunden hat. Er ist sich immer seiner Identität als „Topscher“ bewusst, nur ist diese Identität nicht mehr mit seinem Milieu kompatibel. Einen gewissen Trost könnte für Pellionis darstellen, dass sowohl nach dem Tod seiner Ehefrau als auch nach seinem eigenen Tod die Leichenpredigten und Grabreden auf Deutsch gehalten wurden, was nach Samuel Fischer sehr untypisch gewesen sei und von einigem Respekt für diese alten Mitbürger zeugt habe (Pellionis 1993: 10–12).

Jedenfalls fühlte sich Pellionis in den letzten Jahren seines Lebens in der Stadt einsam, sogar ganz verlassen. Es lässt sich ein großer Unterschied zwischen seinem frühen Gedicht *Stodt Topscha von Stempelschajer aus putrocht on an sonnankloaren Morgen* (1911) und späten Gedichten *Kloglied von an Greis* (1945) und *Die naaia Heemut* (1952) beobachten. Im erstgenannten Werk beschreibt ein Betrachter auf humorvolle Weise verschiedene Orte, deren Bewohner und ihre Funktionen in der Stadt: „Datten steht a Brontwein-Schenkhaus“, „Hie en Ecken bohnt der Balázs“, „Gleich derneben die Spoarkassa.“ Die Stadt besteht aus gut bekannten Orten, wo vertraute Menschen leben und regelmäßige Aktivitäten stattfinden. Im Kontrast dazu schreibt Pellionis in *Die naaia Heemut*:

Die olta Heemut es itz nei,  
Und die naia es uns fremd,  
Die Menschen sein bie ausgetauscht.

Ähnlich wie in der *Heimats Klage* wird hier die Fremdheit der Heimat angesprochen, diesmal aber konkret im Zusammenhang mit Menschen, die früher Orientierungspunkte in der Stadt darstellten. Für Senioren in einem so hohen Alter ist es natürlich, dass sie Altersgenossen verlieren und Veränderungen schwerer ertragen, doch unter normalen Umständen geschehen diese allmählich und die Nachkommen der Bekannten bleiben als Träger der Erinnerungen an die Verstorbenen – diese Kontinuität wurde in Dobschau gebrochen.

Das Gedicht *Kloglied von an Greis* ist wiederum der Einsamkeit und Not des Dichters gewidmet: „Ach, gonz vorlossen und eensom sei ich, // bie a Steen of den Gassen kaul ich mich.“ In einigen Versen sehnt sich das lyrische Subjekt sogar nach dem Tod: „bear ich lieber net meh om Leben // und vor ewigklich stomm!“ Im Gedicht *A Dischkurs met Taibels Grossmutter* (1912) lehnt der Dichter Selbstmord generell ab – er war ein gläubiger Mensch, der auf das Wiedersehen

<sup>12</sup> Man muss hier allerdings in Erwägung ziehen, dass Valiska das damalige politische Regime der Tschechoslowakei in seinem im Jahr 1980 herausgegebenen Werk gegen Vorwürfe aus dem Westen verteidigen musste.

<sup>13</sup> „Ich weiß nicht, ich verstehe nicht, // sagen Sie es auf Slowakisch, // kein Deutsch!“

<sup>14</sup> „Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen, // denn ich bin ein Dobschauer, // mich muss man Deutsch fragen!“



mit seinen Nächsten im Himmel hoffte, wie zum Beispiel folgende Verse zeigen: „Droben in des Himmelshöhn // Werden wir uns wiedersehn!“ (*Heimats Klage*) und „Loss mich o Gott en letzter Stund, // Ke oaga Gadonken ploegen, // Ich bar der met vorklebtn Mund, // On Dein Tron Olles klogen.“ (*Mei letzt Gakrokol*). Es handelt sich bei seiner Todessehnsucht also nicht um Suizidge-danken, sondern um eine Lebensmüdigkeit in seinem hohen Alter und den als ausweglos erscheinenden Umständen.

### 3 Schlussfolgerung

Der vorliegende Artikel fokussierte auf das Motiv der Entfremdung in der späten Lyrik von Samuel Pellionis. Der erste Teil wurde den Parallelen in der karpatendeutschen Erinnerungsliteratur und im Leben und Werk des Dichters gewidmet. Die karpatendeutschen ErzählerInnen konzentrieren sich in ihrer Auseinandersetzung mit der Vertreibung oft auf das eigene Leid und die Überwindung von Hindernissen. Die ursprüngliche Heimat betrachten sie als einen im Gedächtnis überdauernden Ort, den sie oft idyllisierend mit der Kindheit verbinden und mit der neuen, fremden Umgebung vergleichen. Samuel Pellionis reiht sich mit seiner Verarbeitung des Vertreibungsthemas in die karpatendeutsche Tradition ein – er hat in gewissem Sinne ebenfalls seine Heimat verloren. In seiner Dichtung verschiebt sich aber der Fokus von Erinnerungen auf die erlebte Gegenwart mit allen ihren Problemen. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass er im Unterschied zu den Vertriebenen mit der neuen Form der ursprünglichen Heimat ständig konfrontiert wurde. Seine Gedichte bieten einen einzigartigen Einblick in die sozialpsychologische Entfremdung, die die in der Slowakei gebliebenen Karpatendeutschen erleben mussten. Am deutlichsten kommt das Entfremdungsgefühl im Gedicht *Heimats Klage* zum Ausdruck, in dessen letzten Versen auch ein konstruktivistisches Verständnis des Heimatbegriffs anklingt. Themen wie die Enteignung der deutschen Häuser, die Einsamkeit und die Unmöglichkeit, auf Deutsch zu sprechen, wurden am Beispiel der Gedichte *Schwälimbel und Spore*, *Kloglied von an Greis*, *Slovenski und Deutsch* und *Die naaia Heemut* behandelt.

### Literaturverzeichnis

#### Primärliteratur:

*Brief von Samuel Pellionis an Maria Fischer*, Dobschau (1946), Archiv der Familie Zetzl.  
Pellionis, Samuel (1993): *Topscher Gakrokol. Gaschichten und Gadichte aus der olten Topscha, Dobschau*. Košice: Dolinár.

#### Sekundärliteratur:

Balogáčová, Diana (2021): *Slowaken und slowakische Sprache in Autobiografien der vertriebenen Karpatendeutschen* In: Acta Historica Posoniensia XXXVIII. Bratislava: Stimul, S. 211 – 223.  
Breckner, Roswitha (Hg.) (2009): *Migrationserfahrung – Fremdheit – Biografie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa*. 2. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.  
Bredenbröker, Isabel (2013): *Individuelle Mythologie. Objekt, Bild und Schrift*, Masterarbeit, Berlin, Verfügbar unter: [https://www.academia.edu/31579990/Individuelle\\_Mythologie\\_Objekt\\_Bild\\_und\\_Schrift\\_in\\_Werken\\_von\\_Tracey\\_Emin](https://www.academia.edu/31579990/Individuelle_Mythologie_Objekt_Bild_und_Schrift_in_Werken_von_Tracey_Emin) (abgerufen am 11.04.2021).  
Drechsler-Meel, Heike/Meier, Jörg/Nosko, Ulla (Hg.) (2015): *Lebensbilder. Karpatendeutsche erinnern sich*. Band 2. Karlsruhe-Stuttgart: ViViT-Verlag.  
Eichinger Ludwig M./ Plewnia, Albrecht/ Riehl, Claudia M. (2008): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*, Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Gunter Narr. Verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/327579224\\_Kontaktdeutsch\\_Zur\\_Theorie\\_eines\\_Varietätentyps\\_unter\\_transkulturellen\\_Bedingungen\\_von\\_Mehrsprachigkeit\\_Tubingen\\_Gunter\\_Narr\\_Verlag\\_2005](https://www.researchgate.net/publication/327579224_Kontaktdeutsch_Zur_Theorie_eines_Varietätentyps_unter_transkulturellen_Bedingungen_von_Mehrsprachigkeit_Tubingen_Gunter_Narr_Verlag_2005) (abgerufen am 23.04.2021).
- Germer, Kerstin (2012): *(Ent-)Mythologisierung des Alltags. Uwe Timms narrative Ästhetik*. Göttingen: V&R unipress. Verfügbar unter: [https://www.academia.edu/43148269/\\_Ent\\_Mythologisierung\\_deutscher\\_Geschichte\\_Uwe\\_Timms\\_narrative\\_%C3%84sthetik](https://www.academia.edu/43148269/_Ent_Mythologisierung_deutscher_Geschichte_Uwe_Timms_narrative_%C3%84sthetik) (abgerufen am 12.8.2021).
- Greverus, Ina-Maria (1979): *Auf der Suche nach Heimat*. München: Beck.
- Hachgenei, Davina (2019): *Narratologie und Geschichte. Eine Analyse schottischer Historiografie am Beispiel des „Scotichronicon“ und des „Bruce“*. Bielefeld: transcript. Verfügbar unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4780-8/narratologie-und-geschichte/?number=978-3-8394-4780-2> (abgerufen am 12.8.2021).
- Hinderer, Walter (1985): *Produzierte und erfahrene Fremde. Zu den Funktionen des Amerika-Themas bei Bertold Brecht*. In: Wierlacher, Alois (Hg.): *Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. München: Iudicium-Verlag.
- Kaindl, Raimund Friedrich (1911): *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Geschichte der Deutschen in Galizien, Ungarn, der Bukowina und Rumänien seit etwa 1770 bis zur Gegenwart*. Gotha: Friedrich Andreas Perthes. Verfügbar unter: <https://archive.org/details/geschichtederdeu03kainuoft/page/n5/mode/2up> (abgerufen am 12.9.2022)
- Kováč, Dušan (2000): *Dejiny Slovenska*. [Die Geschichte der Slowakei] Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Marschewski, Marie-Amal (2007): *Narrative Identitätskonstruktionen und subjektives Krankheitserleben in den Tagebuchaufzeichnungen erkrankter Menschen. Eine textrekonstruktive Analyse von Krankheitsstagebüchern*. Betreuerin: Prof. Dr. Gabriele Lucius-Hoene. Verfügbar unter: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:3139/datastreams/FILE1/content> (abgerufen am 11.9.2021).
- Merton, Robert K. (1975): *Sozialstruktur und Anomie*. In: Schrey, Heinz-Horst (Hg.): *Entfremdung. Wege der Forschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 339–359.
- Pöge-Alder, Kathrin (2015): *Mythos und Biografie – eine Identitätskonstruktion. Lebensgeschichtliches Erzählen*. In: Zimmermann, Harm-Peer (Hg.): *Lust am Mythos. Kulturwissenschaftliche Neuzugänge zu einem populären Phänomen*. Marburg: Jonas.
- Pöss, Ondrej/ Takáč, Ladislav (Hg.) (2003): *Kolektívna vina*, Prešov: Vydavateľstvo Michala Vaška. Pöss.
- Seeman, Melvin (1975): *Über die Bedeutung der Entfremdung*. In: Schrey, Heinz-Horst (Hg.): *Entfremdung. Wege der Forschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 360–381.
- Sievers, Wiebke (Hg.) (2016): *Grenzüberschreitungen. Ein literatursoziologischer Blick auf die lange Geschichte von Literatur und Migration*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Stanislav, Ján (2009): *SNP 1944 – súčasť európskej antifašistickej rezistencie v rokoch II. svetovej vojny, 19 – 43*. In: Syrný, Marek (Hg.): *Varšavské povstanie a Slovenské národné povstanie – paralely a rozdiely*. Banská Bystrica: Múzeum Slovenského národného povstania. Verfügbar unter: <http://forumhistoriae.sk/sites/default/files/varsavske1.pdf> (abgerufen am 24.04.2021).
- Šprocha, Branislav/Tišliar, Pavol (2016): *Demografický obraz Slovenska v rokoch 1938 – 1945*. [Das demografische Bild der Slowakei in den Jahren 1938 - 1945] Bratislava: Muzeológia a kultúrne dedičstvo, o.z. Verfügbar unter: <http://www.infostat.sk/vdc/pdf/obrazslovenska.pdf> (abgerufen am 23.10.2021).
- Tancer, Jozef (2016): *Rozviazané jazyky. Ako sme hovorili v starej Bratislave*, Bratislava: Slovart.
- Valiska, Juraj (1980): *Nemecké nárečie Dobšinej. Príspevok k výskumu zanikania nárečí enkláv*. Rimavská Sobota: Gemerská vlastivedná spoločnosť.

#### Internetquellen:

- [https://eoo.aau.at/eoo.aau.at/index1b16.html?title=Deutsche\\_%28Karpaten%2C\\_%C3%9Cberblick%29](https://eoo.aau.at/eoo.aau.at/index1b16.html?title=Deutsche_%28Karpaten%2C_%C3%9Cberblick%29) (letzter Zugriff am 11.09.2022)
- <https://karpatenblatt.sk/beruehmte-zipser-samuel-pellionis/> (letzter Zugriff am 23.10.2021)
- <https://karpatenblatt.sk/erinnern-an-das-massaker-von-prerau/> (letzter Zugriff am 23.10.2021)
- <https://www.majgemer.sk/gemer/kultura/item/6843-samuel-pellionis-vyznamna-osobnost-banickeho-mesta-dobsina> (letzter Zugriff am 23.10.2021)

<https://www.narodnostnemensiny.vlada.gov.sk/narodnostne-mensiny/historia-a-sucasnost-nm/nemecka-narodnostna-mensina/?csrt=4463800262752283086> (letzter Zugriff am 11.09.2022)

<https://dobsincan.estranky.sk/clanky/samuel-pellionis---dobsinsky-spisovatel-a-basnik.html> (letzter Zugriff am 23.10.2021)

#### Empfohlene Literatur:

Balčák, Kornelia (2000): *Meine Seele weint*. Spišská Nová Ves: Polygrafia.

*Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei*. (1994) Band 2. Augsburg: Weltbild.

Hoffman – Stolár, Rosina (2017): *Erinnerungen*. Bratislava: Karpatendeutscher Verein in der Slowakei.

Szabó, Rafael (2003): *Dom spomienok. Prežil som štyri republiky*. Košice: Dolinár.

Szabó, Rafael (1995a): *Oklamaná mladosť. Osudy spišských Nemcov za druhej svetovej vojny*. Košice: Dolinár.

Szabó, Rafael (1995b): *Schwer war der Weg*. Kaschau: Dolinár.

Traska, Georg (Hg.) (2017): *Geteilte Erinnerungen*. Wien: mandelbaum verlag.

#### Annotation

##### **The Motif of *Heimat* Alienation in the Late Poetry of Samuel Pellionis**

*Diana Balogáčová – Tajana Hevesiová*

The focus of the article is on the motif of alienation in the late works of the Carpathian German dialect poet Samuel Pellionis (1870–1953), who despite the Beneš decrees was allowed to stay in his hometown of Dobšiná (Slovakia) after the Second World War. The term *alienation* is understood from a socio-psychological viewpoint as the perceived lack of belonging to society, in this case caused by the dispossession of German property and social isolation in the "slovakized" town. The first part of the article provides the necessary context for analysing the motif, namely the Carpathian German literary tradition regarding the historical process of expulsion in 1945–46 and key parts of the poet's biography. In the second part, the motif of alienation is first explored in depth in the poem *Heimats Klage*, followed by the analysis of shorter poems *Schwälimbel und Spore*, *Slovenski und Deutsch*, *Kloglied von an Greis*, and *Die naaia Heemut*. The focus of the analyses is on the relationship between the concept of *Heimat* and the alien.

**Keywords:** Samuel Pellionis, alienation, Heimat, alien, expulsion, Dobšiná

Mgr. Diana Balogáčová

Institut für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik

Philosophische Fakultät

Comenius-Universität Bratislava

Gondova 2

SK–814 99 Bratislava

balogacova3@uniba.sk

Mgr. Tajana Hevesiová

Institut für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik

Philosophische Fakultät

Comenius-Universität Bratislava

Gondova 2

SK–814 99 Bratislava

hevesiova4@uniba.sk